# "Doping bedroht den Sport in seiner Existenz"

Interview von Bundesinnenminister Dr. Wolgang Schäuble in der "Welt am Sonntag" vom 31.12.2006

**Bundesinnenminister Dr. Wolfgang Schäuble kündigt härteres Vorgehen gegen kriminelle Sportbetrüger an. Dafür will er sogar das Bundeskriminalamt einsetzen. Damit soll es gelingen, der Doping-Netzwerke Herr zu werden. Einzeltäter gibt es kaum**.

**WamS:** Fachleute fordern, Sie müssten dem Sport im Antidopingkampf helfen, indem Sie ihn vor sich selbst schützen und hartes Strafrecht auch wider den Willen des Deutschen Olympischen Sportbundes gegen Athleten einführen.

**Schäuble:** Wir tun doch alles gegen diese Seuche, die den Spitzensport existenziell bedrohen kann. Das kann schneller gehen, als sich manche vorstellen. Diese Seuche muss mit aller Entschiedenheit bekämpft werden. Aber das heißt auch abzuwägen, was am effizientesten ist. In erster Linie muss das der Sport selber tun, er darf nicht aus der Verantwortung entlassen werden. Es ist ein Grundprinzip des Strafrechts in der abendländischen Geschichte, dass man jemanden nur bestraft, wenn seine Schuld eindeutig bewiesen ist. Lieber lassen wir 100 Schuldige laufen, als einen Unschuldigen zu bestrafen. Im Prinzip können Sie Doping so nicht sehr erfolgreich bekämpfen, außerdem dauern die Strafverfahren im Zweifel jahrelang. Also braucht man das Sanktions- und Regelwerk des Sports, am besten international harmonisiert.

**WamS:** Was schlagen Sie also vor?

**Schäuble:** Zwei Antworten sind für mich Voraussetzung. Erstens auf die Frage: Was können wir tun, und was müssen wir lassen, um den Mechanismus des Sports zu stärken und nicht zu schwächen? Und zweitens: Was können wir tun, um die internationale Entwicklung zu fördern und nicht zu behindern? Ich habe ja verstanden, der Sport alleine kann es nicht. Er braucht gerade in diesen hochkriminellen, vernetzten Szenen das Ermittlungsinstrumentarium, das der Staat im Strafrecht durch die Strafprozessordnung hat. Deswegen habe ich gesagt, dass wir alles tun werden, dieses Instrumentarium zur Verfügung zu stellen. Aus diesem Grund werden wir den Strafrahmen verschärfen. Man muss auch sehen, dass Sportler, die sich an solchen Netzwerken beteiligen, nicht Opfer sind. Sie sind vielmehr Gehilfen oder Mittäter, und folglich darf es für sie kein Privileg geben.

**WamS:** Einige Experten fordern die Besitzstrafbarkeit für Sportler.

**Schäuble:** Wer die Debatte um die Ernsthaftigkeit des Kampfes gegen Doping auf die Frage der reinen Strafbarkeit des Besitzes von Substanzen zum Zwecke des Dopings reduziert, der übersieht, dass dabei ein paar strafrechtliche Probleme auftauchen, die man nicht einfach ausblenden kann. Es gibt viele Substanzen, die zu Dopingzwecken verwendet werden können. Kaffee zum Beispiel kann ein Dopingmittel sein. Man kann aber doch schlecht den Besitz von Kaffee unter Strafe stellen, wenn man sich nicht lächerlich machen will! Zudem ist der Besitz geringer Mengen von Drogen wie etwa Hasch zum Eigenbedarf straffrei. Wenn man also eine Strafnorm aufstellt, ist zu überlegen, welches Rechtsgut man schützen will. Als Tatbestand etwa kommt Betrug infrage. Doch was wäre dann mit der Schwalbe eines Fußballspielers im Straffraum? Den Strafprozess möchte ich sehen.

**WamS:** Eine Schwalbe hat nicht die gleiche kriminelle Voraussetzung wie Doping. Doping

setzt eine gezielte Vorbereitung voraus und geschieht nicht spontan oder aus einem Reflex heraus - wie eine Schwalbe.

**Schäuble:** Beim WM-Spiel Portugal gegen Niederlande habe ich beobachtet, wie ein berühmter portugiesischer Fußballer, dessen Nachname vier Buchstaben enthält, aber mir gerade entfallen ist (schmunzelt), bewusst die Platzseite gewechselt hat, um seinen Gegenspieler zu einer Roten Karte zu provozieren. Ist da die Intensität geringer? Ich glaube, das ist nicht der Punkt. Wir wollen dem Sport - wie es übrigens in Spanien, Italien und Frankreich funktioniert - unsere Ermittlungsmöglichkeiten zur Verfügung stellen. Das Bundeskriminalamt soll eingebunden sein und dessen Experten. Grundsätzlich stimme ich auch mit dem Justizministerium überein, dass wir sicherstellen, dass die Sportverbände von den staatlichen Strafverfolgungsbehörden noch effektiver unterstützt werden. Das empfehlen übrigens international alle, mit denen ich geredet habe. Von Sportpolitikern über den Präsidenten des IOC bis hin zum Chef der Weltantidopingagentur Wada. Insofern ist die Debatte, die ein paar Journalisten und einige wenige Funktionäre und Politiker betreiben und die sich auf die Frage der Besitzstrafbarkeit beschränkt, gemessen an der Seriosität der Probleme unzureichend.

**WamS:** Worauf führen Sie das zurück?

**Schäuble:**Manchmal gibt es in der öffentlichen Debatte die Reduzierung auf Symbole. "Strafbarkeit von Doping" ist so eine Kurzformel. Natürlich ist der Sportler genauso strafbar, wenn er Bestandteil eines Dopingnetzwerks ist. Aber der Besitz von Kaffee ist weder für Sportler noch für Nicht-Sportler strafbar.

**WamS:** Ist es für Sie selbst nicht unbefriedigend, dass Sie die Sportler nur über die kriminellen Netzwerke erwischen? Gegen den netzwerklosen Einzeltäter, der sich seine Dopingmittel selber besorgt, können Sie nichts unternehmen, weil Sie Ihre Position aus rechtsdogmatischen Gründen nicht aufgeben können.

**Schäuble:** Mir haben alle, die mehr davon verstehen als ich, gesagt: Das kann ein einzelner Athlet nicht schaffen. In diesem Fall greifen die Verbandskontrollen des Sports. Sie sind so angelegt, dass bestimmte Grenzwerte nicht überschritten werden dürfen. Mit dem Prinzip der "Strict Liability", nach der jeder Athlet für Substanzen in seinem Körper verantwortlich ist, greift ja ein bestimmter Sanktionsmechanismus. Wenn ein Athlet ernsthaft dopt, benötigt er ein Netzwerk.

**WamS:** Doch offensichtlich gibt es genügend Schlupflöcher. Der Triathlet Faris Al-Sultan beklagte kürzlich genau dies in einem offenen Brief.

**Schäuble:** Ein Sportler wird nicht mit einem Rucksack in den Urwald reisen, dort eine Wurzel ausgraben und sich damit dopen. Ich bleibe dabei: Er ist - wenn er nicht völlig dumm ist - Bestandteil eines Netzwerks. Was ich in Weimar schon ankündigte, und was wir gerade umsetzen, ist die bestmögliche Lösung. Ich war überhaupt nicht voreingenommen und habe auch mit denen, die die Besitzstrafbarkeit fordern, intensive Gespräche geführt. Das erwartet auch der Triathlet Al-Sultan von mir.

**WamS:** Es hat für Irritationen gesorgt, dass aus Ihrem Ministerium ein Papier vorliegt, das genau den gegenteiligen Standpunkt vertritt.

**Schäuble:** Mein Ministerium war von Anfang an gegen die Besitzstrafbarkeit. Ich habe es

ernsthaft versucht und angewiesen zu untersuchen, ob es nicht doch einen Weg gibt, der sinnvoll ist. Zwei Punkte waren uns dabei wichtig. Erstens: Die Sanktionsmechanismen des Sports dürfen nicht eingeschränkt werden. Zweitens: Die Maßnahme darf die internationalen Bemühungen nicht behindern, sondern soll sie fördern. Der DOSB hat dazu eine Kommission eingesetzt, von der manche behaupten, sie habe nicht fair geurteilt, ebenso wie manche behaupteten, Thomas Bach spreche nicht für den DOSB. Doch Herr Bach ist gewählter Präsident, und im Übrigen waren die Mehrheitsverhältnisse auf der Mitgliederversammlung relativ eindeutig. Das ist es, was in einer Demokratie zählt. Wenn man ein partnerschaftliches Verhältnis will, muss man das respektieren. Die Papiere besagen, dass der Minister auch unter Abwägung einer Besitzstrafbarkeit will, dass man unter diesen Voraussetzungen möglichst intensiv Doping bekämpft.

**WamS:** Wie lassen sich die gesetzgeberischen Vorhaben harmonisieren mit der Unesco-Antidopingkonvention, in der an mehreren Stellen ausdrücklich abgehoben wird auf den Besitz von Dopingmitteln?

**Schäuble:** Die Konvention werden wir demnächst ratifizieren. Sie sieht nicht die reine Besitzstrafbarkeit vor. Auch die Weltantidopingagentur plädiert nicht für die einfache Besitzstrafbarkeit, sondern dafür, dass man stärker die Instrumentarien des Rechtsstaats einsetzt - Kriminalpolizei, Staatsanwaltschaften, Telekommunikationsüberwachung beispielsweise, die ja einen erheblichen Eingriff in das Grundrecht eines Bürgers darstellen. All das wollen wir tun.

**WamS:** Wie umsetzbar sind Ihre Lösungsvorschläge, etwa das Bundeskriminalamt einzusetzen vor dem Hintergrund, dass Sie es eigentlich mit einem Luxusproblem zu tun haben? Schließlich kommt nur die prozentual in der Gesellschaft verschwindend geringe Zahl an Spitzensportlern für solche Maßnahmen infrage.

**Schäuble:** Ich hoffe, Sie haben recht mit der Annahme, dass es nur ein Einzelproblem ist. Doping ist eine ziemliche Seuche und wird hochspezialisiert betrieben. Die Vorschläge, die wir machen, sind umsetzbar. Das BKA einzusetzen, entspricht doch gerade vor dem Hintergrund internationaler Ermittlungen seiner Systematik. Den Bundesländern kann ich nichts anordnen, das ist Sache der Staatsanwaltschaften. Aber die Anregung, sich zu spezialisieren, kann ich denen schon geben. Denn über das notwendige spezialisierte Wissen verfügt eben nicht jeder. Im Übrigen fordert auch der Sport die Einrichtung von Schwerpunktstaatsanwaltschaften. Die Zusammenarbeit mit den Sportverbänden muss effektiver werden. Das sind die Dinge, die uns wirklich voranbringen. Der Gesetzgeber muss entscheiden. Peter Danckert als Vorsitzender des Sportausschusses hat in dieser Beziehung völlig recht, doch er ist nur einer von 604 Abgeordneten - wie ich auch.

**WamS:** Für Irritationen auf der Mitgliederversammlung sorgte auch die Drohung von Carsten Schneider, dem haushaltspolitischen Sprecher der SPD, dem Sport die Fördergelder zu kürzen, sollte er den Antidopingkampf nicht seriös führen. Thomas Bach sprach daraufhin von Erpressung. Ist der Staat ein Erpresser?

**Schäuble:** Nein. Ich glaube auch nicht, dass die Äußerung so gefallen ist. Aus dem Gesagten schließe ich allerdings, dass der Unterschied zu meiner Position nicht allzu groß ist. Ich habe auch gesagt, wenn wir im Kampf gegen Doping im Spitzensport nicht erfolgreich sind, gefährden wir die öffentliche Bereitschaft, Spitzensport zu unterstützen. Das als Drohung zu verstehen, ist eine verkürzte Darstellung. Ich weiß auch nicht, wen Thomas Bach gemeint hat. Mich jedenfalls nicht.

**WamS**: Wie wollen Sie künftig mit der Spitzensportförderung umgehen? Die Zahl der Medaillen bei Olympischen Sommerspielen ist zurückgegangen. Sie haben in einem Interview gesagt die Deutschen seien satt geworden. Welche Möglichkeiten sehen Sie, Abhilfe zu schaffen?

**Schäuble:** Ich habe damit die geringer gewordene Motivation des sozialen Aufstiegs durch Sport in Deutschland gemeint. Das eigentliche Problem ist der härter gewordene internationale Wettbewerb. Wir werden bei den Olympischen Spielen in Peking schon sehen, zu was etwa die Chinesen als 1,5-Milliarden-Volk in der Lage sind. Unsere Förderung des Spitzensports hat die Aufgabe zu gewährleisten, dass junge Menschen, die sich dem Wettbewerb auf höchster Ebene stellen wollen, faire Chancen haben. Trainieren müssen sie selbst. Mit den begrenzten Mitteln, die wir haben, können wir noch effizienter sein. Mit einem kleinen Olympia-Sonderprogramme etwa, weil mir Peking schon Sorge macht. Man muss sich aber auch vor Augen halten: Vor zwei Jahren hieß es noch, der deutsche Fußball sei auf Jahre hinaus nicht konkurrenzfähig.

**WamS**: Was heißt Sonderprogramm?

**Schäuble:** Noch ein paar Mittel mehr für die Trainer. Aber allzu viel kann man nicht mehr erreichen. Die Athleten, die wir jetzt noch nicht haben, werden auch 2008 nicht vorhanden sein. Also haben wir nur bei den Trainern und den Trainingsprogrammen einen begrenzten Spielraum.

**WamS**: Wie unangenehm ist es für Sie als zuständigen Minister nach Olympischen Spielen, etwa in Athen, vorgerechnet zu bekommen, dass Sie pro deutscher Medaille 8,1 Millionen Euro ausgegeben haben?

**Schäuble:** Solche Berechnungen sind eher albern und fallen auf denjenigen zurück, der sie anstellt. Zudem habe ich nach der Fußball-WM nicht den Eindruck erweckt, ich hätte all das erreicht. Ich habe nicht ein einziges Tor geschossen und auch keines verhindert. Ich mache mich nicht bedeutender als ich bin - gleichzeitig darf die Schuld nicht auf mich abgewälzt werden, wenn es nicht so läuft wie gewünscht.

**WamS**: Die Eliteschulen des Sports sind zuletzt in die Kritik geraten. Wie stehen Sie zu dem System als Basis für den Spitzensport?

**Schäuble:** Ich denke schon, dass wir junge Menschen gezielt in der Schule fördern sollten, um Leistungssportler auszubilden. Da die Schulen aber Sache der Länder sind, muss ich mich als Bundesminister ein wenig zurücknehmen.

**WamS**: Zum Föderalismus zählt, dass sich die Ministerpräsidenten für die Beibehaltung des Wettmonopols ausgesprochen haben. Der Sport fürchtet nun, dass er künftig aufgrund weniger Werbung und weniger Gesamtumsätze auch weniger Subventionen aus dem Wettgeschäft erzielen wird. Wäre es für den Sport und für seine Finanzierung sinnvoller gewesen, den Markt gegen Lizenzabgaben, an denen der Sport partizipiert, zumindest eingeschränkt zu öffnen?

**Schäuble:** Wenn man ein Monopol will - und es gibt gute Gründe dafür -, dann haben nur die Länder das Recht, verfassungsmäßig zu handeln. Wenn man sagt, man möchte es über das Recht der Wirtschaft regeln, dann muss man das Monopol abschaffen. Ein Monopol, das hat

das Bundesverfassungsgericht und wird im Übrigen auch der Europäische Gerichtshof nicht anders sagen, kann man nur begründen unter dem Gesichtspunkt der Suchtbekämpfung. Damit ist man dann bei der Werbung, wo man gewissen Begrenzungen unterworfen ist, will man glaubwürdig sein. Das macht es nicht einfacher. Natürlich kommt über die Werbung manches rein, aber auch durch Toto-Lottomittel eine Menge für die Breitensportförderung zusammen. Die Interessenslage der Sportverbände ist da sehr unterschiedlich. Ich bin nicht traurig, dass der Bund dafür die Zuständigkeit nicht hat. Ich vertraue da ganz in die Fähigkeit der Länder.

Das Gespräch führten Jens Hungermann und Jörg Winterfeldt